

# Ausbildungsabschluß an der Berufsfachschule – was bringt das? Absolventen gaben Auskunft

## Gisela Feller

*Dr. phil., Diplompädagogin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Hauptabteilung 1 „Strukturfor- schung, Planung, Statistik“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn*



**Berufsfachschulen<sup>1</sup> haben seit einigen Jahren eine wachsende Nachfrage zu verzeichnen.<sup>2</sup> Im Zuge der Diskussion um die Attraktivität des dualen Systems stellte sich die Frage, ob eine vollqualifizierende schulische Berufsausbildung eine Alternative zur Lehre darstellt. Dazu wurden Absolventinnen und Absolventen<sup>3</sup> stärker besetzter Berufsrichtungen und, zur Ergänzung, höherer Handelsschulen nach ihren beruflichen Zielen, der Einschätzung ihrer Ausbildung und dem Übergangsverlauf befragt. Die Untersuchung fand etwa ein Jahr nach Schulabschluß statt. Die Ergebnisse zeigen, daß je nach Fachrichtung schwerpunktmäßig unterschiedliche Ziele und Qualifikationserwartungen mit dem Berufsfachschulbesuch verknüpft wurden.**

Im September 1995 haben sich rund 1 230 Berufsfachschulabsolventen (80 Prozent Frauen) des Jahres 1994 an einer schriftlichen Befragung des Bundesinstituts für Berufsbildung mit dem Thema „Wege zum Beruf“ beteiligt. Als Ziel dieser Untersuchung sollte festgestellt werden, ob und wo sich Parallelen zwischen der Ausbildung an Berufsfachschulen und der im dualen System bei Übergangsverläufen zeigen. Insbesondere interessierte die Funktionalität von Berufsfachschulen hinsichtlich der Aufnahme qualifizierter Erwerbsarbeit. Der seit einigen Jahren anhaltende Anstieg der Schülerzahlen an vollqualifizierenden Berufsfachschulen gab Anlaß zu der Vermutung, daß Berufs-

fachschulen teilweise Pufferfunktion auf dem Weg ins duale System haben, d. h. Schulabgängern, die einen gewünschten betrieblichen Ausbildungsplatz nicht bekommen haben, als Warteschleife zur Verbesserung ihrer Ausgangsposition bei der nächsten Bewerbung dienen.<sup>4</sup>

In die Untersuchung einbezogen waren drei Berufsgruppen: Kaufmännische Assistenten, technische Assistenten und Sozial-, Pflege- und Gesundheitsdienstberufe. Zu den kaufmännischen Assistenten gehören Fremdsprachensekretäre und -korrespondenten und Wirtschaftsassistenten verschiedener Fachrichtungen.<sup>5</sup> Die Ausbildungsgänge wurden überwiegend erst in den achtziger Jahren eingerichtet als bildungspolitische Antwort auf den „Schülerberg“, dem kaufmännische Ausbildungsplätze in Betrieben nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung standen. Die recht heterogene Gruppe der „technischen Assistenten“ umfaßt neben den originären Technikern (Biologisch-technische und Chemisch-technische Assistenten) die Pharmazeutisch-technischen und Diätassistenten, die das Statistische Bundesamt (StaBA) zu den Gesundheitsdienstberufen zählt, die Informatikassistenten, die vom StaBA bei den kaufmännischen Berufen genannt werden, und die Gestaltungstechnischen Assistenten, die den künstlerischen Berufen zuzurechnen sind.<sup>6</sup> Zu den Sozial-, Pflege- und Gesundheitsdienstberufen zählen Erzieher, Kinderpfleger, Therapeuten sowie Krankengymnasten und Kosmetiker. Die Berufe Erzieher und Kinderpfleger stellten 1993 zusammen etwa 31 600 Schüler und damit einen Anteil

von 29 Prozent an Berufsfachschulen, die außerhalb von Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HwO) einen Ausbildungsabschluß vermitteln. Wegen der überproportional hohen Antwortbereitschaft in dieser Gruppe ist ihr Anteil an der auswertbaren Stichprobe besonders hoch. Als vierte Gruppe wurden zu Vergleichszwecken Absolventen der höheren Handelsschulen, die in der Regel ein Jahr lang besucht werden und keine berufliche Vollqualifikation vorsehen, bzw. Berufskollegs (entsprechende Schulform Baden-Württembergs) befragt. Die Stichprobenziehung wurde, analog zu einer früheren Untersuchung<sup>7</sup>, in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen durchgeführt.

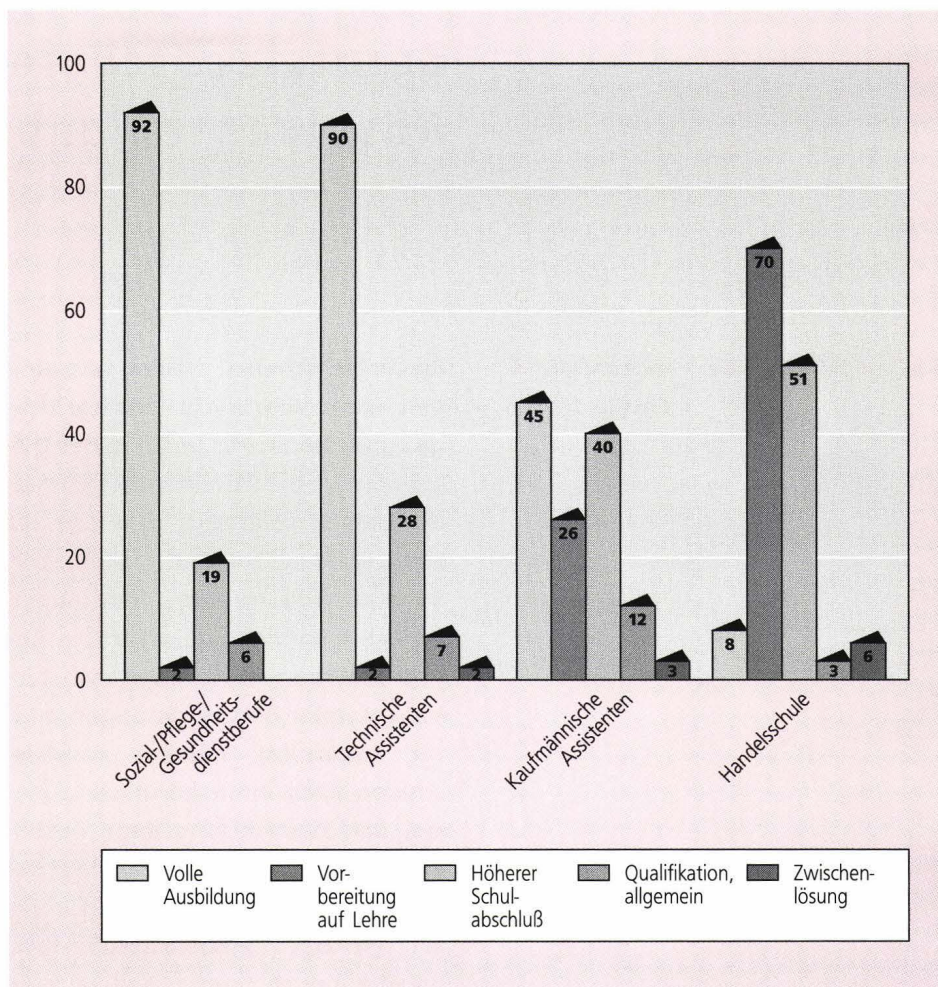
## Motive für den Berufsfachschulbesuch

Die Funktion der vollqualifizierenden Berufsfachschulen beschränkt sich bei vielen Berufen nicht nur auf die Vergabe eines (meist staatlich anerkannten) Abschlusses, sondern ermöglicht darüber hinaus den Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses, also mittlerer Reife oder Studienberechtigung. So ist eine Doppelqualifizierung möglich.

Die in die Untersuchung einbezogenen Gruppen verknüpften mit dem Besuch der Berufsfachschule deutlich unterscheidbare Zielsetzungen (vgl. Abb. 1; Mehrfachnennungen):

- Die volle berufliche Qualifikation stand im Sozial-/Pflege- und Gesundheitsdienstbereich und bei den technischen Assistenten für über 90 Prozent der Befragten im Vordergrund.
- Auf einen höheren schulischen Abschluß zielte im technischen Bereich außerdem rund jeder vierte, im Sozial-/Pflege- und Gesundheitsdienstbereich jeder fünfte der Befragten.
- Im kaufmännischen Bereich variierten die Zielsetzungen am stärksten. Knapp die Hälfte

Abbildung 1: **Mit dem Berufsfachschulbesuch verknüpft Ziel** (in Prozent, Mehrfachnennungen)



te der Befragten (45 Prozent) wollte eine volle Berufsausbildung erreichen, 40 Prozent von ihnen strebten einen höheren schulischen Abschluß an. Ursprünglich wollten nur 26 Prozent die Berufsfachschule als Vorbereitung auf eine Lehre nutzen, aber nach Ausbildungsabschluß haben sich eineinhalbmal so viele kaufmännische Assistenten (41 Prozent) auf eine Lehre orientiert. Für rund zwölf Prozent sollte der Berufsfachschulbesuch ganz allgemein eine Zeit der Qualifizierung sein.

- Die Absolventen einer höheren Handelsschule bereiteten sich in erster Linie auf eine Lehre vor (70 Prozent), etwa die Hälfte strebte einen höheren schulischen Abschluß und knapp acht Prozent eine vollständige Ausbildung an (vgl. Abb. 1). Nur bei den Handelsschülern gab es einen nennenswerten Anteil

Befragter (sechs Prozent), die den Berufsfachschulbesuch ausdrücklich als Zwischenlösung oder Überbrückungsmöglichkeit ansahen.

Befragt nach den zwei wichtigsten Gründen für die Schulbesuchswahl, gaben insgesamt zwei Drittel der Befragten an, daß sie sich damit ihren Ausbildungswunsch erfüllt haben (Tab. 1); darunter befanden sich mehr als drei Viertel aus den technischen Assistenten- und den Sozial-/Pflege-/Gesundheitsdienstberufen. Im kaufmännischen Bereich und bei den höheren Handelsschülern waren für die Hälfte der Befragten die erwarteten guten Berufsaussichten der wichtigste Grund. Die Doppelqualifizierung in Form eines höheren Schul- und gleichzeitigen Berufsabschlusses war für rund 20 bis 30 Prozent aller Befragten von entscheidender Bedeutung.

Tabelle 1: **Gründe für die Entscheidung zu einem Berufsfachschulbesuch**  
(in Prozent, insgesamt 2 262 Nennungen)

	Gesamt (N = 1 227)	Sozial-/ Pflege-/ Gesundheitsber. (N = 561)	Technische Ass.- Berufe (N = 202)	Kaufmännische Ass.- Berufe (N = 174)	Höhere Handels- schule (N = 290)
Ausbildungswunsch	67	85	76	46	36
Gute Berufsaussichten	35	27	26	49	50
Höherer Schulabschluß und Berufsabschluß	23	18	29	24	26
BIZ, Arbeitsamt	13	11	16	15	12
Erreichbarkeit der Schule	13	18	10	5	9
Eigene Leistungen	9	6	10	13	9
Freunde/-innen	6	4	5	7	11
Einfluß von Eltern, Verwandten	6	3	5	11	9
Rat aus der Schule	5	2	3	4	12
Tip aus Wunschbetrieb	2	2	2	1	4
Etwas anderes	1	1	1	0	0
Etwas anderes: Formale Gründe	1	1	3	2	0
Etwas anderes: Qualifikationserwerb, allg.	6	4	6	11	8
Etwas anderes: Zwischenlösung, Überbrückung	3	1	2	4	6

Retrospektiv betrachtet hätten insgesamt 13 Prozent lieber etwas anderes gemacht als die Berufsfachschule zu besuchen. Am höchsten ist der Anteil mit 20 Prozent bei den höheren Handelsschülern, denen etwa je zur Hälfte eine Lehre oder ein höherer Schulabschluß am liebsten gewesen wären. Im kaufmännischen Bereich hätten 18 Prozent lieber etwas anderes gemacht, davon knapp die Hälfte einen höheren Schulabschluß, ein Viertel sofort gearbeitet, je knapp ein Fünftel eine Beamten- oder sonstige Ausbildung oder eine Lehre. Im technischen Bereich, in dem elf Prozent lieber etwas anderes gemacht hätten, wären die Alternativen je zur Hälfte Lehre oder Studium gewesen. Im Sozial-/Pflege-/Gesundheitsdienstbereich hätten nur acht Prozent lieber etwas anderes gemacht, davon die meisten (38 Prozent) ein Studium begonnen. Die übrigen Alternativwünsche streuen in dieser Gruppe breit über die anderen Möglichkeiten: höherer Schulabschluß, Lehre,

Beamten- oder sonstige Ausbildung und sofortige Arbeit.

Man kann die Präferenzen der 13 Prozent Berufsfachschüler, die lieber etwas anderes gemacht hätten, so zusammenfassen: Ein Studium wäre vor allem für jene eine gewünschte Alternative gewesen, die statt dessen eine vollschulische Ausbildung als technische Assistenten und in Sozial-/Pflege-/Gesundheitsdienstberufen begonnen haben. Dort ist auch die Studienabsicht nach dem Berufsfachschulbesuch am größten (s. a. u., Abb. 4).

Eine Lehre hätte ein hoher Anteil derer lieber absolviert, die statt dessen die höhere Handelsschule besuchten oder technische Assistenten wurden. Einen höheren Schulabschluß hätten viele lieber gemacht, die statt dessen eine kaufmännische Berufsfachschule oder eine höhere Handelsschule besuchten.

Die unterschiedlichen Qualifikationsprofile, die an einer Berufsfachschule aufgebaut werden können, spiegeln sich in den **Vorteilen** wider, die die Befragten rückblickend in ihrem Schulbesuch für sich persönlich sehen (Tab. 2). Für die Mehrheit stehen zwar das breite berufliche Grundwissen im Vordergrund und das Erlernen wichtiger Arbeitstechniken sowie das Vorhandensein einer Klassengemeinschaft, also schultypische Charakteristika. Im kaufmännischen und Handelsschulbereich hat aber der Umgang mit DV-Anlagen überragende Bedeutung, im technischen Bereich der Umgang mit speziellen Geräten und im Sozial-/Pflege-/Gesundheitsdienstbereich die Praxisnähe.

## Erworbene formale Qualifikationen

Von den Absolventen, die an der Befragung teilgenommen haben, haben 70 Prozent einen **Berufsabschluß** erworben, 27 Prozent haben die Schule mit einem Zeugnis und drei Prozent haben sie ohne Abschluß verlassen.

Bei der Quote der Berufsabschlüsse bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Berufsgruppen. Am höchsten ist sie bei den technischen Assistenten mit 95 Prozent, vier Prozent erhalten ein Zeugnis und nur ein Prozent bleibt ohne Abschluß. Ähnlich sieht es bei den Sozial-/Pflege- und Gesundheitsdienstberufen aus: 93 Prozent schließen die Berufsausbildung ab, sechs Prozent erhalten ein Zeugnis, ein Prozent geht ohne Abschluß. Damit haben diese beiden Berufsgruppen ihre Ziele voll erreicht, nicht nur hinsichtlich des Berufsabschlusses, sondern auch bezogen auf höhere allgemeinbildende Schulabschlüsse (s. u.). Bei den kaufmännischen Assistenten schließen 75 Prozent die Berufsausbildung ab, 21 Prozent bekommen ein Zeugnis, vier Prozent verlassen die Schule ohne Abschluß. Als Ziel hatten lediglich 45 Prozent von ihnen den Berufsabschluß angegeben. Von den höheren Handelsschülern ge-

Tabelle 2: **Vorteile der Berufsfachschulen aus der Sicht der Absolventen**  
(Die 8 häufigsten von 16 Kategorien, in Prozent, N = 1 227, insgesamt 4 682 Nennungen)

	Gesamt	Sozial-/ Pflege-/ Gesundheitsdienst- berufe	Technische Assistenten- berufe	Kauf- männische Assistenten- berufe	Höhere Handels- schule
Breites berufliches Grundwissen	66	73	60	50	66
Wichtige Arbeitstechniken lernen	43	51	53	28	30
Klassengemeinschaft	40	42	45	37	36
Umgang mit DV-Anlagen	39	4	49	75	77
Unterricht nach Fächern	36	42	34	29	29
Praxisnähe	30	55	14	9	7
Ausbildung theoretisch orientiert	25	20	27	35	27
Allgemeinbildung	21	16	15	29	29

ben vier Prozent an, einen beruflichen Ausbildungsabschluß erworben zu haben, 90 Prozent verlassen die Schule mit einem Abschlußzeugnis und sechs Prozent ohne ein solches.

Ein Viertel aller Berufsfachschulabsolventen hat eine **höhere allgemeinbildende Qualifikation** erreicht, und zwar 18 Prozent eine Studienberechtigung und sieben Prozent einen mittleren Abschluß.

Von den Probanden aus höheren Handelsschulen hatten bereits 90 Prozent den Realschulabschluß. An der Berufsfachschule haben weitere sechs Prozent einen Realschulabschluß erworben und insgesamt 16 Prozent die Studienberechtigung (vgl. Abb. 2). Sie konnten damit mehrheitlich ihre Ziele nicht umsetzen; denn etwa die Hälfte hatte bei Ausbildungsbeginn als Ziel einen höheren Schulabschluß im Auge (vgl. Abb. 1).

Im Sozial-/Pflege- und Gesundheitsdienstbereich sind die schulischen Abschlüsse zu Ausbildungsbeginn heterogener als unter den höheren Handelsschülern. Neben 16 Prozent Haupt- und 62 Prozent Realschulabschlüssen brachten zwölf Prozent bereits eine Studien-

berechtigung und zehn Prozent einen Fach-/Hochschulabschluß mit. Mit Ausbildungsabschluß erwarben zehn Prozent die mittlere Reife und zwölf Prozent eine Studienberechtigung (Abb. 2).

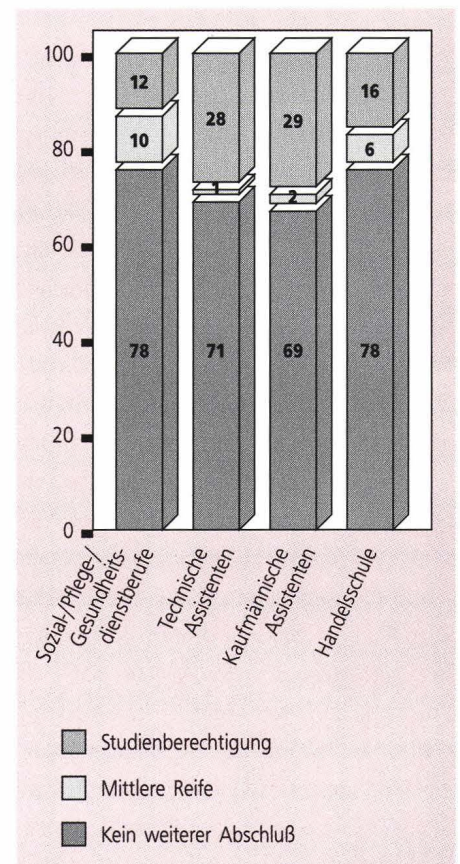
Bei den technischen und kaufmännischen Assistenten wurde als höherer allgemeinbildender Abschluß fast ausschließlich die Studienberechtigung erworben, und zwar von knapp 30 Prozent (Abb. 2). Damit blieb die Zahl der erreichten Abschlüsse bei den kaufmännischen Assistenten hinter den Erwartungen, die bei 40 Prozent lagen, zurück. Technische Assistenten hatten aber eine deutlich höhere Eingangsqualifikation als kaufmännische: Fast 40 Prozent verfügten bereits vorher über Fach-/Hochschulreife oder -abschluß. Bei den kaufmännischen Assistenten betrug dieser Anteil 22 Prozent. Hauptschüler waren in den beiden Assistentengruppen praktisch nicht vertreten (ein Prozent). Damit zeigt sich, zumindest für die Befragten aus diesen Berufsbereichen, daß entgegen einer früheren Annahme Berufsfachschüler doch eher eine Auslese schulisch höher Qualifizierter darstellen:<sup>8</sup> Während Berufsfachschüler ein- und mehrjähriger Bildungsgänge insgesamt zu 30 Prozent einen Hauptschulab-

schluß haben, ist in der vorliegenden Untersuchung diese Gruppe nur mit neun Prozent vertreten. Dies läßt sich damit erklären, daß Hauptschulabsolventen überproportional häufig eine einjährige Berufsfachschule besuchen, um dort zunächst die mittlere Reife zu erwerben und damit eine mögliche Zugangsvoraussetzung für eine mehrjährige vollqualifizierende schulische Berufsausbildung oder bessere Startbedingungen für eine betriebliche Ausbildung zu erfüllen.<sup>9</sup>

## Verbleib und weitere Pläne

Die Hälfte (51 Prozent) aller befragten Absolventen von Berufsfachschulen war zum Zeitpunkt der Untersuchung (Herbst 1995) berufstätig; allerdings ist die Verteilung in den drei Bundesländern sehr unterschiedlich.

Abbildung 2: **An der Berufsfachschule erworbener allgemeinbildender Schulabschluß** (in Prozent)



Der Anteil in Baden-Württemberg liegt bei 50 Prozent; in Nordrhein-Westfalen arbeiten 66 und in Niedersachsen nur 39 Prozent. Aus Niedersachsen stammt ein großer Teil der befragten Handelsschüler. Die Gruppe ist deutlich jünger als der Durchschnitt, hat die Schule häufiger mit einem Abschlußzeugnis (und nicht mit Ausbildungsabschluß) verlassen und als Ziel die Vorbereitung auf eine betriebliche Lehre im Auge gehabt.

94 Prozent der berufstätigen Untersuchungsteilnehmer haben eine adäquate Beschäftigung gefunden: 86 Prozent im erlernten und weitere acht Prozent in einem ähnlichen Beruf. Rund drei Prozent arbeiten als Fachkraft in einem ganz anderen Beruf und ebenso viele als angelernte/ungelernte Kraft. Knapp zwei Drittel sind ohne, der Rest mit Befristung beschäftigt. Der Anteil an Teilzeitarbeit ist in dieser Gruppe (überwiegend junge Frauen im Alter bis 25 Jahre) gering: 84 Prozent arbeiten voll, 14 Prozent mindestens die Hälfte der Tarifarbeitszeit und weniger als zwei Prozent nur stundenweise oder gelegentlich. Mehr als zwei Drittel der Absolventen arbeiten im Erziehungsbereich oder im Gesundheitsdienst. Das Übergewicht dieses Bereichs hängt mit der Zusammensetzung der Stichprobe zusammen. In Industrie und Handel

Abbildung 3: **Gründe der Absolventen, nicht berufstätig zu sein** (N = 603, ohne „KA“)



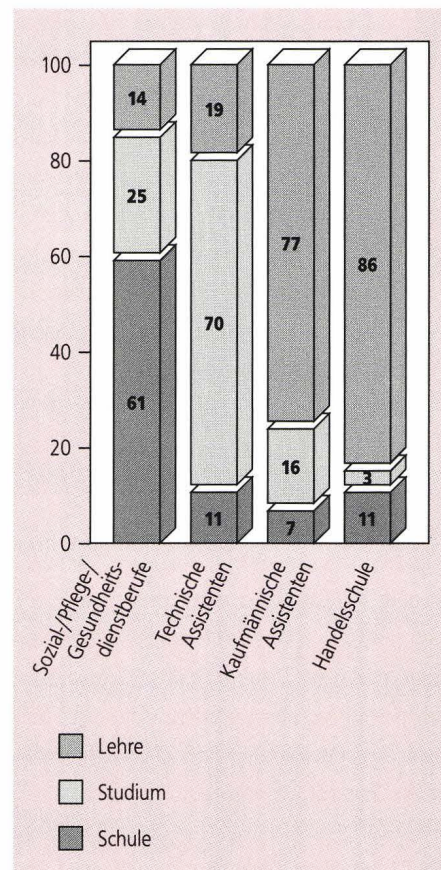
sind 20 Prozent tätig, im öffentlichen und sonstigen Dienstleistungssektor etwa neun Prozent, und vier Prozent sind im Handwerk oder anderweitig beschäftigt.

Von den Berufsfachschulabsolventen, die nicht berufstätig sind (N = 603), möchten 81 Prozent eine weitere Ausbildung anschließen (Abb. 3); in Niedersachsen liegt der Anteil mit 88 Prozent noch höher. Zwischen den Berufsgruppen bestehen große Unterschiede. Im Sozial-/Pflege- und Gesundheitsdienstbereich strebt nur gut die Hälfte noch eine Ausbildung an, bei den technischen Assistenten sind es knapp zwei Drittel, bei den kaufmännischen Assistenten über 80 Prozent und von den höheren Handelsschülern praktisch alle (98 Prozent).

Insgesamt lassen die Befragten große Arbeits- und Ausbildungsbereitschaft erkennen; der Anteil der Nicht-Beschäftigten, die nicht wissen, was sie tun sollen, beträgt nur etwa ein Prozent; ebenso viele haben andere Gründe (außer sozialen Verpflichtungen, von denen etwa acht Prozent in Anspruch genommen sind) oder machen keine Angaben. Neun Prozent suchen noch einen Arbeitsplatz.

Von den Berufsfachschulabsolventen, die noch eine weitere Ausbildung anstreben, beabsichtigen zwei Drittel eine Lehre, je ein Sechstel strebt eine weiterführende Schule an oder plant ein Studium (vgl. Abb. 3). Neben den höheren Handelsschülern, von denen 86 Prozent in eine Lehre gehen wollen, haben die kaufmännischen Assistenten zu 77 Prozent besonders häufig diesen Wunsch (Abb. 4). Als Ausbildungsberufe werden überwiegend kaufmännische, Verwaltungs- und Büroberufe genannt. Volle und verkürzte Lehre halten sich dabei fast die Waage. Als weitere Ausbildung streben von den technischen Assistenten 70 Prozent ein Studium an. Aus dem Sozial- / Pflege- / Gesundheitsdienstbereich wollen sich 61 Prozent an einer (beruflichen) Schule weiterqualifizieren (vgl. Abb. 4).

Abbildung 4: **Weitere beabsichtigte Ausbildung** (in Prozent, N = 483)



## Bewältigung der zweiten Schwelle

Zwei Drittel der Berufstätigen haben bereits einige Monate vor Abschluß des Schulbesuchs mit der **Stellensuche** begonnen. Für die Hälfte dauerte die Suche nicht länger als zwei Monate, für über 80 Prozent weniger als ein halbes Jahr. Etwa die Hälfte hat sich nicht mehr als viermal beworben. Unter mehreren Zusagen konnten 40 Prozent der Befragten wählen, überdurchschnittlich häufig im Sozial-/Pflege-/Gesundheitsdienstbereich, am seltensten im kaufmännischen. Umziehen mußten 14 Prozent, die Hälfte davon hat das Bundesland gewechselt.

Die vier wichtigsten Wege bei der Suche nach einem Arbeitsplatz sind Zeitungsanzeigen (54 Prozent), persönliche Kontakte

(51 Prozent), das Arbeitsamt (40 Prozent) und das Praktikum (40 Prozent; Mehrfachnennungen). Einige Vermittlungsformen führen weit mehr als alle anderen und etwa gleich häufig (bei jedem vierten bis fünften) zum Erfolg: Das Praktikum (besonders im Sozial-/Pfleger-/Gesundheitsdienstbereich), persönliche Kontakte (besonders im kaufmännischen Bereich) und die Zeitungsanzeige. Das Arbeitsamt konnte insgesamt nur jeden elften erfolgreich vermitteln, aber jeden sechsten mit technischem Abschluß.

Höchste Effizienz hat die Direktbewerbung: Von 36 Direktbewerbungen im Sozial-/Pfleger-/Gesundheitsdienstbereich waren 33 erfolgreich; das ist eine Erfolgsquote von 92 Prozent. Diese Form der Arbeitsplatzsuche hat im Sozial-/Pfleger-/Gesundheitsdienstbereich bei acht Prozent aller Berufstätigen zum Erfolg geführt und damit die erfolgreichsten Vermittlungen durch das Arbeitsamt (sechs Prozent) übertroffen.

Über alle Berufsgruppen gerechnet, weist das Arbeitsamt von den quantitativ relevanten Suchwegen die niedrigste Effizienz auf: 54 von 251 Bewerbern hatten bei der Suche über das Arbeitsamt Erfolg; das ist eine Quote von 22 Prozent.

Der Übergang aus der Berufsfachschule ins Arbeitsleben lief für die meisten so wie oder noch leichter als erwartet, kann also nicht als Praxisschock bezeichnet werden; für knapp ein Viertel war vieles ungewohnt oder schwer, häufiger im kaufmännischen als in anderen Bereichen. Dementsprechend wird dort auch eine längere Einarbeitungszeit angegeben. Ein Viertel der Berufstätigen mit kaufmännischem Abschluß ist, etwa ein Jahr nach Verlassen der Schule, noch nicht voll eingearbeitet. Im Sozial-/Pfleger-/Gesundheitsdienstbereich und im technischen Bereich beherrscht mehr als die Hälfte nach längstens zwei Monaten die Arbeit. Dabei wird der fachliche Anspruch der Tätigkeit von diesen beiden Gruppen deutlich häufiger

als hoch oder sehr hoch empfunden, während er im kaufmännischen Bereich eher durchschnittlich bis hoch ist.

## Tätigkeitsstrukturen

Das Spektrum der Tätigkeiten, die die berufstätigen Berufsfachschulabsolventen ausüben, enthält je nach Ausbildungsbereich unterschiedliche Schwerpunkte (s. Tab. 3). Im Sozial- / Pfleger- / Gesundheitsdienstbereich konzentriert sich die Berufstätigkeit auf erziehen oder lehren und pflegen oder versorgen. Im kaufmännischen Bereich liegt der Schwerpunkt bei den Schreivarbeiten. Aber die Hälfte der kaufmännischen Assistenten braucht für die Erledigung der anfallenden Arbeit Fremdsprachen; sie sind nach dem Schreiben (Schriftverkehr, Aktenführung u. ä., auch DV-gestützt) die am häufigsten genannte Fertigkeit.

Besonders breit ist das Tätigkeitsspektrum im technischen Bereich. Dort gibt jeder Befragte im Durchschnitt mehr als drei Tätigkeiten an, die zu seiner Arbeit gehören, deut-

lich mehr als im kaufmännischen oder im Sozial- / Pfleger- / Gesundheitsdienstbereich. In einer Liste von 13 Tätigkeiten sind zehn, die bei mindestens 15 Prozent der technischen Assistenten zu ihrer Arbeit gehören. Im kaufmännischen Bereich sind es sieben, im Sozial-/Pfleger-/Gesundheitsdienstbereich fünf. Auch die überwiegend ausgeübten Tätigkeiten verteilen sich breiter, und Schwerpunkte sind analysieren/prüfen/messen, kaufen/verkaufen/kassieren, Auskunft erteilen usw. sowie entwickeln u. ä. Daraus ist zu schließen, daß Assistenten in technischen Bereichen mehr unterschiedliche fachliche Qualifikationen benötigen und einsetzen können als in den beiden anderen untersuchten Bereichen.

Berufsfachschulabsolventen brauchen in hohem Maße die Fähigkeit, sich selbst zu organisieren: Eigenständig arbeiten 83 Prozent, nur 17 Prozent nach Anweisung des Vorgesetzten. Dabei ist der Grad der Autonomisierung mit 90 Prozent im Sozial-/Pfleger-/Gesundheitsdienstbereich am höchsten, aber auch im technischen Bereich mit über 70 Prozent noch sehr hoch.

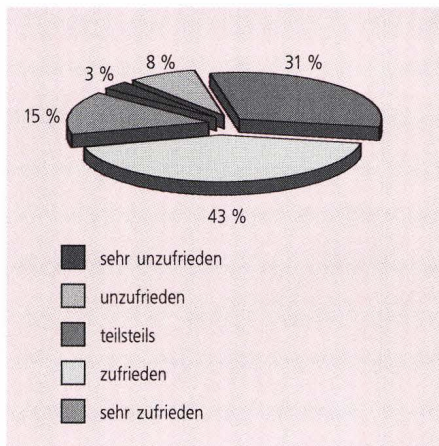
Tabelle 3: **Ausgeübte Tätigkeiten von Berufsfachschulabsolventen** (Ausgewählte Berufsbereiche, in Prozent, N = 624, insgesamt 1 655 Nennungen, in Klammern = überwiegende Tätigkeiten)

„Zu meiner Arbeit gehört ...“ geben an	Sozial-/Pfleger/ Gesundheits- dienstberufe	Technische Assistenten- berufe	Kaufmännische Assistenten- berufe
Herstellen, gewinnen	0,7 ( 0,7)	34,9 ( 4,2)	3,3 ( 3,5)
Kaufen, verkaufen	5,5 (0,5)	39,5 (18,6)	19,7 (7,0)
Schreivarbeiten	16,4	29,5	78,7 (49,1)
Kalkulieren	4,3	17,1	39,3 (1,8)
Packen, sortieren	2,4 (0,2)	24,8 (4,2)	9,8 (3,5)
EDV-Tätigkeiten	0,7	35,7 (10,2)	34,4 (7,0)
Erziehen, lehren	77,5 (67,0)	8,5 (3,4)	6,6 (5,3)
Pflegen, versorgen	62,8 (29,9)	15,5 (5,1)	
Bewirten, beherbergen	10,0 (0,2)	4,7 (0,8)	4,9 (1,8)
Analysieren, prüfen	4,5	58,9 (22,0)	6,6 (1,8)
Entwickeln, entwerfen	14,7 (0,2)	34,9 (14,4)	14,8 (1,8)
Auskunft erteilen	26,5 (1,2)	52,7 (15,3)	41,0 (8,8)
Fremdsprachen	2,1	7,8	47,5 (8,8)

## Fazit

Eine allgemeine Bewertung des abgeschlossenen berufsfachschulischen Bildungsweges haben die Befragten selbst gegeben, auf einer fünfstufigen **Zufriedenheitsskala** (Abb. 5): Danach entspricht die globale Zufriedenheit der Absolventen mit ihrer Ausbildung an der Berufsfachschule in ihren Durchschnittswerten exakt den Wertungen, die Auszubildende am Ende der Lehre für ihren betrieblichen Ausbildungsverlauf vergeben haben:<sup>10</sup> 15 Prozent sind sehr zufrieden, 43 zufrieden, 31 teils-teils, acht unzufrieden und lediglich drei Prozent sehr unzufrieden.

Abbildung 5: **Zufriedenheit mit der Berufsfachschulausbildung**  
(N = 1 227, Mittelwert = 2,4)



Im Vergleich zu Teilzeitberufsschülern konnten die Berufsfachschüler eher häufiger den von ihnen gewünschten beruflichen Qualifizierungsweg realisieren: 67 Prozent gaben an, daß die Berufsfachschule ihrem **Ausbildungswunsch** entsprach (vgl. Tab. 1). Läßt man die höheren Handelsschüler unberücksichtigt, sind es 76 Prozent. Auf eine ähnliche Frage gaben 51 Prozent der Lehrlinge an, daß sie ihrem Ausbildungswunsch entsprechend ausgebildet würden,<sup>11</sup> das ist ein Drittel weniger. Wäre der Berufsfachschulbesuch eine Ausweichlösung, müßte das Verhältnis mindestens umgekehrt sein.

Grob betrachtet, erfüllen die Berufsfachschulen für die Absolventen berufsbereichsspezifische **Funktionen**: Vorbereitung auf eine qualifizierte Tätigkeit in Sozial-/Pflege- und Gesundheitsdienstberufen und bei der Mehrzahl der technischen Assistenten; Vorbereitung auf (nicht Ersatz für!) eine duale Ausbildung an den höheren Handelsschulen und faktisch bei der Mehrzahl der kaufmännischen Assistenten.

## Berufsfachschüler konnten häufiger gewünschte berufliche Qualifizierung realisieren

Mehr als bei Absolventen anderer Berufsbereiche war ihre Entscheidung für den Berufsfachschulbesuch von Unsicherheit und Zweifeln an der eigenen Leistungsfähigkeit geprägt: Allgemeiner Qualifikationserwerb, Einfluß von Älteren, eigene Leistungen spielten bei kaufmännischen Assistenten für 35 Prozent eine Rolle, im Durchschnitt nur für 21 Prozent (vgl. Tab. 1). Für weniger als die Hälfte entsprach der Berufsfachschulbesuch einem konkreten Ausbildungswunsch und ist somit insgesamt wohl eher dem Berufsfindungsprozeß als den Verlegenheitslösungen zuzurechnen. Von den Minderheiten, die nicht berufstätig sind, wurde am häufigsten ein höherer allgemeinbildender Abschluß angestrebt; er dient als Eingangsqualifikation für das eigentliche oder nächste berufliche Ziel: Etwa ein Drittel derer, die eine weitere Ausbildung wollen, plant dafür einen Fachhochschul-/Hochschul- oder Schulbesuch.

Der **Übergangsverlauf** der Berufsfachschulabsolventen<sup>12</sup> an der zweiten Schwelle stellt sich im Vergleich mit Absolventen des dualen Systems nicht schlecht dar:

- Etwa ein Jahr nach Ausbildungsabschluß sind 65 Prozent der ehemaligen Schüler be-

rufstätig (56 Prozent im erlernten und 5,3 Prozent in einem ähnlichen Beruf, 3,6 Prozent in anderer Tätigkeit), sechs Prozent sind arbeitsuchend, 23 Prozent wollen sich weiter qualifizieren, sechs Prozent sind anderweitig verblieben.

- Etwa ein halbes Jahr nach Ausbildungsabschluß sind Mitte der achtziger Jahre 67 Prozent ehemalige Lehrlinge berufstätig (52 Prozent im Beruf), neun Prozent sind erwerbslos, 13 Prozent wollen sich weiter qualifizieren, zehn Prozent sind anderweitig verblieben.<sup>13</sup>

- Vom Absolventenjahrgang 1992 sind zwölf Monate nach Ausbildungsabschluß im dualen System 54 Prozent der Befragten berufstätig (42 Prozent im erlernten und neun Prozent in einem anderen Beruf, drei Prozent als Ungelernte), zwei Prozent arbeitslos, 17 Prozent in einer weiteren Qualifizierungsphase, 27 Prozent anderweitig verblieben (z. B. im Wehr- oder Zivildienst). Berücksichtigt man nur kaufmännische und Büroberufe, so sind 74 Prozent tätig (65 Prozent im erlernten Beruf). Die Frauenerwerbsquote des Absolventenjahrgangs 1992 liegt bei 83 Prozent; 71 Prozent sind im erlernten Beruf tätig.<sup>14</sup>

- Nach einer Untersuchung in den östlichen Bundesländern arbeiteten zehn Monate nach Ausbildungsende 68 Prozent der ehemaligen Lehrlinge (56 Prozent im Beruf), elf Prozent waren arbeitslos, sieben Prozent wollten sich weiter qualifizieren, 13 Prozent sind anderweitig verblieben. Von den außerbetrieblich ausgebildeten Fachkräften waren lediglich 49 Prozent beschäftigt, davon 31 Prozent im Beruf.<sup>15</sup>

Daß der Besuch der Berufsfachschule als Ersatz für eine Ausbildung im dualen System erhalten mußte, geben insgesamt nur fünf Prozent der hier Befragten an, die höheren Handelsschüler eingeschlossen. Eine Konkurrenz zur betrieblichen Ausbildung oder Warteschleifenfunktion der Berufsfachschulen läßt diese Befragung nicht erkennen. Vielmehr stellt sie ein ebenso qualifiziertes

Perspektiven

der dualen  
Berufsausbildung

BiBB.

## PERSPEKTIVEN DER DUALEN BERUFAUSBILDUNG

1994, 111 Seiten,  
Bestell-Nr. 110.295,  
Preis 15.00 DM

Über die Zukunft des dualen Systems der Berufsausbildung wird gegenwärtig viel diskutiert. Sie befindet sich in ihrer dritten großen Bewährungsprobe seit Mitte der 70er Jahre. Die Autoren sind davon überzeugt, daß die duale Ausbildung ihre herausragende Bedeutung behalten kann, wenn ihr aus dem Bereich der beruflichen Weiterbildung entsprechende Unterstützung zuteil wird und flankierende Maßnahmen aus anderen Bereichen des Bildungswesens und Beschäftigungssystems die Entwicklung unterstützen.

Sie wollen mit den Beiträgen in diesem Sammelband zu einer Diskussion über die weitere Verbesserung der beruflichen Bildung anregen. Eine Reihe von Beiträgen wurde gekürzt auf der Fachtagung der Bundesanstalt für Arbeit "Die Zukunft der dualen Berufsausbildung" im April 1994 in Nürnberg vorgetragen.

► Sie erhalten diese Veröffentlichung beim W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co KG, Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld, Telefon (0521) 911 01-0, Telefax (0521) 911 01-79

wie qualifizierendes Angebot bereit, das ihren Absolventen anderweitig offensichtlich nicht zur Verfügung stand und mit dessen Annahme und Nutzung sie einen entscheidenden Schritt in Richtung auf eine anerkannte Berufstätigkeit bewältigen konnten. Tatsächlich gehen 26 Prozent aller befragten Berufsfachschulabsolventen anschließend in eine betriebliche Ausbildung; 19 Prozent kommen aus den höheren Handelsschulen, 5,9 Prozent sind kaufmännische Assistenten, weniger als jeweils ein Prozent technische Assistenten und aus dem Sozial-/Pflege-/Gesundheitsdienstbereich.

Die ausbildungs- und arbeitsmarktpolitische Ergänzungsfunktion der Berufsfachschulen im deutschen Bildungssystem, die anhand der sekundärstatistischen Analysen festgestellt wurde,<sup>16</sup> ließ sich mit der vorliegenden Untersuchung damit für vier Berufsrichtungen differenzieren und bestätigen.

Weitere, detaillierte Informationen zum Berufswahlprozeß, zur Ausbildung für und zur Integration in eine Erwerbstätigkeit werden von einer mündlichen Intensivbefragung erwartet, für die 160 Teilnehmer der schriftlichen Erstbefragung ausgewählt wurden. Speziell typische Berufsverläufe sollen dann nachgezeichnet, aber auch atypische Wege qualitativ erfaßt werden. Die allgemeinen, quantitativen Aussagen zur Ausbildung an Berufsfachschulen sollen so im Laufe des Forschungsprozesses auf die qualitative Erforschung der Berufskarrieren von Berufsfachschulabsolventen zugespielt werden.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> „Berufsfachschulen sind Schulen mit voller Wochenstundenzahl und mindestens einjähriger Schulbesuchsdauer, die in der Regel freiwillig nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht zur Berufsvorbereitung oder auch zur vollen Berufsausbildung ohne vorherige praktische Berufsausbildung besucht werden können.“ Statistisches Bundesamt (StaBA; Hrsg.; 1994): *Berufliche Schulen 1992. Ergänzende Tabellen zur Fachserie 11 Bildung und Kultur, Reihe 2 – Berufliche Schulen*. Wiesbaden, S. 7

<sup>2</sup> Detaillierte Beschreibungen zur zahlenmäßigen Entwicklung der verschiedenen Bildungsgänge an den Berufsfachschulen finden sich in Alex, L.: *Entwicklung und Bedeutung beruflicher Schulen*. In: BWP 24 (1995) 4, S. 19–23 sowie in Feller, G.; Zöller, I.: *Bedeutung und Entwicklung der vollqualifizierenden schulischen Berufsausbildung – Strukturdaten und Vergleiche*. In: BWP 24 (1995) 5, S. 19–24

<sup>3</sup> Im folgenden wird auf die additive Nennung der femininen und maskulinen Bezeichnungen bei Berufen usw. aus Gründen besserer Lesbarkeit verzichtet; sie werden als Gattungsbegriffe aufgefaßt, die beide Geschlechter umfassen.

<sup>4</sup> Vgl. Feller, G.; Zöller, I.: *Bedeutung . . .*, a. a. O.

<sup>5</sup> Die kaufmännischen Assistenten gehören nach der Berufsklassifikation des StaBA dem Berufsabschnitt Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe an. (Statistisches Bundesamt [Hrsg.; 1992]: *Klassifizierung der Berufe – Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen*. Ausgabe 1992. Wiesbaden.)

<sup>6</sup> Sie wurde aus inhaltlichen und auswertungsökonomischen Gründen analog der Zusammenfassung von Berufen in BERUF AKTUELL (1994) gebildet. (Hrsg.: Bundesanstalt für Arbeit. Ausgabe 1994/95. Nürnberg.)

<sup>7</sup> Vgl. *Berufsbildungsbericht 1987: 3.1 Ausbildungs- und Berufsverlauf von Absolventen vollqualifizierender schulischer Ausbildungsgänge (erste Befragungsergebnisse)*, Hrsg.: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Bad Honnef: Bock. S. 70–72

<sup>8</sup> Vgl. Feller G./Zöller, I.: *Bedeutung . . .*, a. a. O., S. 23

<sup>9</sup> Die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit (BA) differenziert bei der schulischen Vorbildung nicht nach ein- und mehrjährigen oder teil- und vollqualifizierenden Berufsfachschulen.

<sup>10</sup> Vgl. Feller, G.: *Duale Ausbildung: Image und Realität – Eine Bestandsaufnahme aus Lernericht*. Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Generalsekretär (Hrsg.). Bielefeld 1995 (Materialien zur beruflichen Bildung, Heft 95), S. 13 f.

<sup>11</sup> Vgl. ebenda, S. 14 f.

<sup>12</sup> Ohne die Vergleichsgruppe der höheren Handelsschüler

<sup>13</sup> Herget, H., u. a.: *Berufsausbildung abgeschlossen – was dann? Bundesinstitut für Berufsbildung; Der Generalsekretär (Hrsg.)*. Berlin und Bonn 1987 (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 85), S. 63

<sup>14</sup> Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt I.5008, Projektleiter: Schöngen, K. Die Befragung fand in westlichen Bundesländern statt.

<sup>15</sup> Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt I.5010, Projektleiter: Ulrich, J. G. Die Befragung fand Ende 1995 statt.

<sup>16</sup> Vgl. Feller, G.; Zöller, I.: *Bedeutung . . .*, a. a. O., S. 23